

Hälfte der Hauptschüler als Teil der Unter- und Arbeiterschicht – die andere Hälfte geht davon aus, einen höheren Status zu haben. Und fast jeder sechste Befragte mit Abitur identifiziert sich mit der Unter- und Arbeiterschicht.

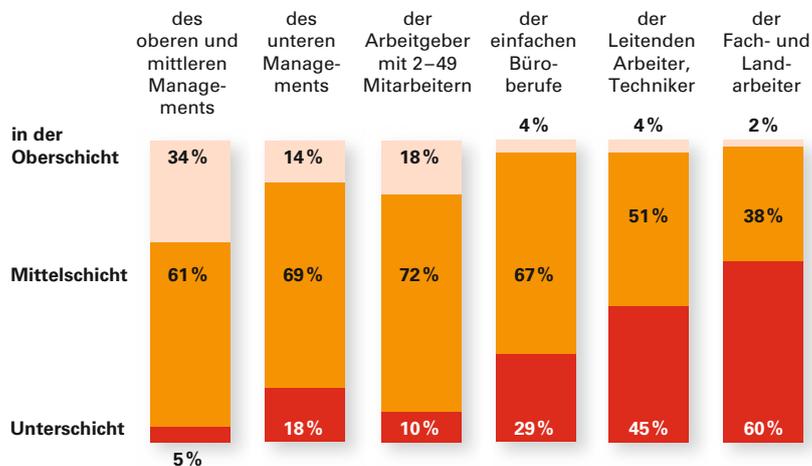
Auch beim Einkommen gab es durchaus unerwartete Angaben. Von den Menschen mit einem nach Haushaltsbedarf gewichteten Einkommen, das die Armutrisikoschwelle von 60 Prozent unterschreitet, sahen sich nur etwa zwei Drittel als Mitglied der Unter- und Arbeiterschicht. Ein gutes Drittel der statistisch Armen verstand sich eher als Teil der Mittelschicht. Oder die Gutverdiener, die 150 Prozent und mehr des mittleren Einkommen erhalten: Von ihnen zählen sich nur 29 Prozent zur oberen Mittel- oder zur Oberschicht. Der Rest betrachtet sich als solide Mittelschicht.

Die Herkunftsfamilie, persönliche Vergleichsmöglichkeiten und einige andere Faktoren beeinflussen ebenfalls das Statusempfinden, schreiben die Wissenschaftler. Noll und Weick untersuchen diese Faktoren bei den Personen aus der mittleren Einkommenskategorie, die 70 bis 150 Prozent des Medianeinkommens verdienen. Gut 40 Prozent der Menschen mit mittlerem Verdienst nehmen sich selbst als Angehörige der Unter- und Arbeiterschicht wahr. Die Studie zeigt, wann sich ihr Selbstverständnis zur Arbeiterschicht neigt: Das ist vor allem der Fall, wenn die Befragten als Facharbeiter oder unge-

lernte Arbeiter tätig und wenn sie Gewerkschaftsmitglied sind. Unterstützend für diese Auffassung ist auch, wenn der

Wer sich in der Mitte fühlt

Ihre soziale Position verorten Angehörige...



Quelle: Allbus 2008 | © Hans-Böckler-Stiftung 2011

Vater ebenfalls Arbeiter war, wenn der Betroffene nicht über Wohneigentum verfügt und lediglich die Hauptschule absolviert hat. ◀

* Quelle: Heinz-Herbert Noll, Stefan Weick: Schichtzugehörigkeit nicht nur vom Einkommen bestimmt. Analysen zur subjektiven Schichtestufung in Deutschland, in Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 45, Februar 2011

Download und Quelledetails: www.boecklerimpuls.de

Leiharbeit

Zwei Drittel beziehen Niedriglohn

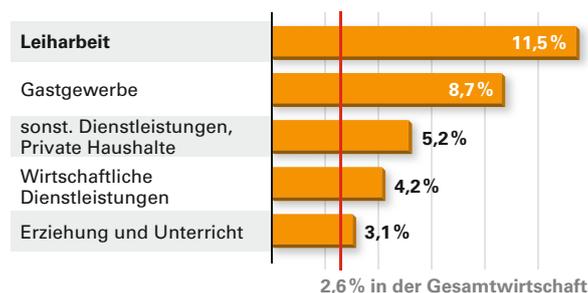
Jobs bei Zeitarbeitsfirmen sind nur selten ein Schritt auf dem Weg zu regulärer Beschäftigung. Unternehmen nutzen Leiharbeit häufig, um die Lohnkosten zu drücken.

Mit über 900.000 Personen im Oktober 2010 beschäftigt die Leiharbeitsbranche bereits wieder mehr Menschen als vor der Wirtschaftskrise. Zwei Drittel davon arbeiten zu Niedriglöhnen. Das zeigt eine Analyse des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ).^{*} Durchschnittlich 9,71 Euro pro Stunde verdienen Leiharbeiter 2006 – fast die Hälfte weniger als regulär Vollzeitbeschäftigte. 11,5 Prozent aller Beschäftigten bei Zeitarbeitsfirmen waren Anfang 2010 auf ergänzende Hartz-IV-Leistungen angewiesen. Auf diesem Weg subventioniert der Staat Firmen, die

billige Leiharbeiter einsetzen, laut IAQ mit über 500 Millionen Euro im Jahr. Um diesen Missbrauch der Leiharbeit einzudämmen müsse zum einen das Prinzip gleicher Lohn für gleiche Arbeit durchgesetzt werden, rät das IAQ. Zum anderen sollte die zulässige Höchstdauer von Leiharbeitseinsätzen begrenzt werden. Solange Arbeitgeber Leiharbeiter dauerhaft zu Niedriglöhnen beschäftigen können, sei eine Übernahme in reguläre Arbeitsverhältnisse für die Unternehmen betriebswirtschaftlich nicht attraktiv. Leiharbeit als Brücke in nor-

Viele Leiharbeiter stocken auf

Auf ergänzende Hartz IV-Leistungen angewiesen sind von allen Beschäftigten in den Branchen ...



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2010 | © Hans-Böckler-Stiftung 2011

male Arbeit funktioniere so nicht, heißt es in der IAQ-Analyse. Beispielsweise habe man sich von den im Zuge der Hartz-Reformen eingeführten Personal-Service-Agenturen „Übergänge von 50 Prozent und mehr“ versprochen. Tatsäch-

lich fanden jedoch nur rund 7 Prozent der dort angestellten vormals Arbeitslosen eine reguläre Beschäftigung.

* Quelle: Gerhard Bosch: Missbrauch von Leiharbeit verhindern, IAQ-Standpunkte 2/2011

Download unter www.boecklerimpuls.de